widern, fragte er zunächst: „Sind wir unter uns?“ Der Vorsitzende Oberst v. Mitlaff prüfte nochmals die Tafelrunde, und erst als er jeden gewogen und keinen zu leicht befunden hatte, antwortete er: „Ich bitte Excellenz, zu reden.“ Und dann hat Excellenz geredet und zwar von dem nach dem Staate schreienden, vom alten Zopf, vom Schweinevieh, von den Fußstapfen der Socialdemokratie und vom Pfifferling der Regierung. Jawohl, vom Pfifferling — alle Mäuse der agrarischen Presse beißen diesen Faden nicht ab. Herr v. Podbielski redete die blanke Wahrheit, und sicherlich ist es ihm eine Befriedigung gewesen, unter Kameraden einmal sprechen zu dürfen, wie er längst schon gern gesprochen hätte. Das Organ des Landraths v. Wehlau weiß, wie die Sachen stehen, und deswegen zögert es nicht, zwischen sich und dem Bunde reinen Tisch zu machen. Conservative und Bündler können auf die Dauer nicht mit einander gehen.“

Da die Geschichte bekannt geworden ist, scheinen die Herrschaften doch nicht ganz „unter sich“ gewesen zu sein.

— Daß der deutsche Kronprinz im September den Manövern in Ungarn beiwohnen wird, meldet auch die „Politische Correspondenz“.

— Als eine durchaus „vernünftige“ Haltung bezeichnet das Bochumer Polenblatt „Wiarus Polski“ die polnische Antwort „jestem“ statt „hier“, mit der sich polnische Reservisten und Landwehrleute gelegentlich der Controlversammlungen gemeldet haben. Diese polnischen Antworten sind aber z. Th. mit je zehn Tagen Arrest belegt worden. Statt nun die Polen vor derartigen Ausschreitungen zu warnen, wie es im Interesse der Leser des Polenblattes angezeigt wäre, werden diese durch Billigung dieses Verhaltens indirect zur Nachahmung aufgefordert.

— Es wurde schon früher darauf hingewiesen, in welch bedrohliche Nähe die Cholera aus dem Orient an Europa heranrückt. Die Seuche herrscht jetzt bereits in Kairo und es werden sehr bald umfangreiche Vorkehrungen von Seiten der europäischen Regierungen getroffen werden müssen, um ihrem Uebertritt nach Europa vorzubeugen.

— Die socialistische Presse Deutschlands verfügt einer jetzt veröffentlichten Zusammenstellung zufolge über insgesammt 140 Organe. Davon sind 52 täglich, 5 wöchentlich dreimal, 5 wöchentlich zweimal, 10 wöchentlich einmal, 1 monatlich zweimal und 2 monatlich einmal erscheinende politische Zeitungen. Ferner giebt es eine wissenschaftliche Wochenschrift „Die neue Zeit“, 2 vierzehntägig erscheinende Wochblätter „Postillon“ und „Wahrer Jakob“ und 2 illustrirte Unterhaltungsblätter. Die restirenden 60 Organe bilden die Gewerkschaftspresse, 8 erscheinen monatlich einmal, 20 aller 14 Tage, 1 monatlich dreimal, 30 wöchentlich einmal und 1 wöchentlich dreimal. — Der „Vorwärts“, das Berliner Centralorgan der socialdemokratischen Partei, wird am 1. October in sein neues Heim in der Lindenstraße übersiedeln und zwar unter neuer Flagge. Bisher erschien das Blatt im Verlage von W. Bading, vom 1. October ab übernimmt die offene Handelsgesellschaft Paul Singer u. Comp. den Verlag und die Druckerei im Auftrage der socialdemokratischen Partei.

— Auch der Verein der Industriellen des Regierungsbezirkes Köln hat sich gegen die Herabsetzung der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit der Frauen durch Verkürzung des Maximalarbeitstages von 11 auf 10 Stunden, über welche der Reichskanzler von den Gewerberäthen Berichte eingefordert hat, ausgesprochen.

— Auf Grund eines Einzelfalles hat der preußische Minister des Innern erneut Veranlassung genommen, hervorzuheben, daß Deutsch-Amerikanern, auch wenn keine besonderen Umstände vorliegen, die darauf schließen lassen, daß die Auswanderung erfolgt ist in der Absicht, sich der Ableistung der Wehrpflicht zu entziehen, nur ein zeitlich bestimmter Aufenthalt im Inlande gestattet werden soll.

— Der Zar hat 13 Unterofficieren des 3. See-Bataillons, die sich im Sommer 1900 unter der Führung des jetzigen Hauptmanns Grafen Soden an der Vertheidigung der Gesandtschaften gegen die Pekinger Boxerhorden betheiligten, Ordensauszeichnungen verliehen. Der damalige Unterofficier, jetzige Sergeant Dauch erhielt das Georgskreuz, die übrigen die goldene Kriegsverdienstmedaille.

— Die in Lemberg erscheinende polnische Zeitung „Gazeta Narodowa“ (zu deutsch: Volkszeitung) ist, wie im „Reichsanzeiger“ mitgetheilt wird, auf die Dauer von zwei Jahren verboten worden.

* **Düsseldorf**, 25. Juli. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, welcher in Begleitung seines militärischen Gouverneurs, Majors Wild v. Hohenborn, in strengstem Incognito der Düsseldorfer Ausstellung einen zweitägigen Besuch abstattete, ist gestern von dort wieder abgereist. Der Prinz hatte mit seinem Begleiter im Parkhotel zu Düsseldorf Logis bezogen, von wo aus er die einzelnen Abtheilungen der Ausstellung eingehend besichtigte. Gestern wurde im Fürstenzimmer des Hauptweinrestaurants das Souper eingenommen, an welchem auch auf ergangene Einladung der Oberbürgermeister Marx theilnahm.

* **Heidelberg**, 25. Juli. Die Nachricht, daß die beiden Landesuniversitäten Heidelberg und Freiburg und die technische Hochschule in Karlsruhe eine Protestkundgebung gegen die Zulassung der Männerklöster in Baden vorbereiten, ist der „Frkf. Ztg.“ zufolge unrichtig.

△ Im Wahlkreise **St. Goarshausen-Montabaur** findet die Reichstagsersatzwahl für Dr. Lieber am Montag, 28. Juli, statt. Die Wahlbewegung, obwohl sehr lebhaft, vollzog sich bis jetzt in angemessenen, sachlichen Formen.

* **München**, 25. Juli. Ueber den „Anschlag gegen den Prinzen Arnulf“ melden die „M. N. N.“: „Auswärtige Blätter wissen von einem gegen den zur Zeit in Leopoldstein in Steiermark weilenden Prinzen Arnulf geplanten Anschlag zu berichten. Wie man uns an maßgebender Stelle auf Anfrage mittheilt, beschränkt sich dieser „Anschlag“ auf einen an den Prinzen gerichteten Drohbrief. Der Brief wurde der Polizei übergeben, deren Recherchen zu keinem positiven Resultat geführt haben.“ — Was die Polizei nicht hat erfahren können, das hat der Münchener Correspondent des „Berl. Loc.-Anz.“ herausgebracht; er theilt in Ergänzung seiner gestrigen Meldung von einem Attentat auf den Prinzen Arnulf von Bayern mit, daß thatsächlich Triester Anarchisten die That geplant hätten. Man habe ihre Photographien gefunden. Es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie es eigentlich auf den Prinzen Leopold abgesehen hatten. Der Prinz sei aber mit seinem Bruder Arnulf verwechselt worden. Es ist Unrecht von dem Münchener Vertreter des „B. L.-A.“, daß er seine Erwirrungen nicht der Münchener Polizei zur Verfügung gestellt hat.

⊙ **München**, 25. Juli. Der Kronprinz von Sachsen ist heute Abend 7½ Uhr hier eingetroffen und am Centralbahnhofe von dem Prinz-Regenten, dem sächsischen Gesandten, dem Gefolge und dem Ehrendienst empfangen worden. Nach herzlicher Begrüßung schritten der Prinz-Regent und der Kronprinz die Front der Ehrencompagnie ab, die dann vorbeimarschirte. Dann begaben der Prinz-Regent und der Kronprinz sich in offenem Wagen unter den Hochrufen des Spalier bildenden Publicums nach der Residenz, wo zum Empfange des Kronprinzen alle hier weilenden Prinzen versammelt waren.

Oesterreich-Ungarn.

Zum Ausgleich.

* **Wien**, 26. Juli. Von einem besonderen Correspondenten der „Neuen Freien Presse“ wird aus Ischl berichtet: Mit der heutigen Berathung der Ministerpräsidenten v. Koerber und v. Szell beim Kaiser, zu der auch der Minister des Aeußern, Graf v. Goluchowski, hinzugezogen worden ist, sind die Conferenzen in Ischl vorläufig abgeschlossen. Sie werden erst Mitte August nach der Beendigung der dritten Lesung des Zolltarifs wieder aufgenommen werden. Die Berathungen in Ischl haben keinen neuen Fortschritt in den Ausgleichsmodus gebracht. Es ist nicht gelungen, für die Aufgabe der Rohstoffzölle seitens Ungarns eine Einigung über entsprechende Compensationen herbeizuführen und Differenzen in dieser Frage zu verhindern. Eine Lösung ist bisher nur in der Veterinärfrage erzielt worden.

Frankreich.

Congregationen.

* **Paris**, 26. Juli. Ministerpräsident Combes hat die Präfecten derjenigen Departements, in denen Congregationen bestehen, angewiesen, die Oberen derselben in seinem Namen amtlich davon in Kenntniß zu setzen, daß die Regierung gewillt sei, für die Haltung der von ihr abhängenden Niederlassungen, deren Schließung auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1901 zu erfolgen hat, sowie für die Ruhestörungen, die infolge dieser Haltung entstehen könnten, verantwortlich zu machen.

* **Paris**, 25. Juli. Aus den Departements, namentlich aus Finistère hier eingegangene Telegramme besagen, daß die Schwestern mehrerer Congregationen, welche sich bereits in die Mutteranstalten begeben hatten, wieder in ihre Schulen zurückgekehrt sind und erklären, daß sie nur der Gewalt weichen würden. Die übrigen Schwestern, welche sich dem Gesetz bisher noch nicht unterworfen haben, gaben die gleiche Erklärung ab. In mehreren Orten bewacht die Bevölkerung die Schulen und Niederlassungen der Congregationen.

Mädchenhandel.

* **Paris**, 25. Juli. In der heutigen Schlußsitzung der internationalen Conferenz zur Unterdrückung des Mädchenhandels führte Justizminister Vallé den Vorsitz. Der Minister hielt eine Ansprache, in welcher er der Conferenz den Dank der französischen Regierung aussprach und hinzufügte, Frankreich wünsche sich Glück dazu, daß es in Paris Männer habe versammeln können von verschiedener Herkunft und verschiedener Meinungen, aber geeint durch die Liebe zum Guten, die Sorge für die öffentliche Sittlichkeit und das brüderliche Band der Wissenschaft, des Rechtes und der Menschenliebe.

Italien.

* **Rom**, 25. Juli. Wie die „Tribuna“ meldet, wird die erste Division des italienischen Mittelmeergeschwaders nach dem Besuche von Tripolis noch Bengasi und Tobruk besuchen, am 25. August in Alexandrien eintreffen und dann nach der Türkei weitergehen. Admiral Palumbo wird sich nach Konstantinopel begeben und dem Sultan Gegengeschenke des Königs überreichen. Die zweite Division wird die Küsten Albaniens besuchen und darauf wieder zu der ersten Division stoßen.

Großbritannien.

Der König.

* Aus **London** wird der „Pol. Corresp.“ geschrieben: König Edward VII., dessen Wunde nunmehr nahezu geheilt ist, fühlt sich so weit hergestellt, daß er beschlossen haben soll, falls die Besserung in dem Maße des in der letzten Woche gemachten Fortschritts andauert, eine Revue der indischen Truppen möglichst bald nach der Krönung abzuhalten. Die indischen Truppen sollen London am 13. August verlassen und würden sicherlich sehr enttäuscht sein, wenn sie der Kaiser von Indien vorher nicht gesehen hätte. Es wird ferner beabsichtigt, ein drittenes Contingent der indischen Truppen eine Cocerte für das Königspaar am Krönungstage bilden zu lassen. Die Revue dürfte in den Anlagen des Buckingham-Palastes stattfinden. Als Datum der Flottenschau kann man jetzt definitiv den 16. August ansehen. Mit Ausnahme der bereits gemeldeten kirchlichen Einschränkungen dürfte das ursprüngliche Programm sowohl für die Krönungsfeier, als für die Flottenrevue im Großen und Ganzen beibehalten werden. Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist sogar der für die Krönung ursprünglich angesetzte Credit von 100 000 Pfund Sterling um 25 000 Pfund Sterling erhöht worden, was zum Theil auf die durch die Verschiebung verursachten Mehrkosten zurückzuführen ist.

---

* **London**, 26. Juli. (Telegramm.) In einer Rede im Mansion House erklärte Hicks Beach, das Budget im nächsten Frühjahr solle eine sehr wesentliche Herabsetzung der Besteuerung bringen. Die Steuer, welche zunächst in Betracht gezogen werden müsse, müsse fraglos die Einkommensteuer sein. Er glaube aber auch, das Budget müsse einen Fonds für Tilgung der Staatsschulden zur Deckung der Kriegsschulden enthalten, weil, wenn er auch nicht zweifele, daß ein beträchtlicher Theil der Kriegskosten von Transvaal selbst gedeckt werden könne, immerhin noch eine bedeutende Summe von den Steuerzahlern zu tragen sein werde.

* **London**, 25. Juli. Die heutige Sitzung der Colonialconferenz unter dem Vorsitz Chamberlain's berieth über die Reichsvertheidigung. Es wurde jedoch kein Beschluß gefaßt oder beantragt. — Lord Roberts besichtigte heute die Militärakademie in Sandhurst. Er erklärte die von der Akademie verwiesenen 29 Cadetten wegen der Brandstiftungen für vollständig entlastet und gestattete ihnen die Rückkehr mit Ausnahme von zweien. In seiner Ansprache an die Cadetten sagte Lord Roberts, er beklage ihr unsoldatisches Benehmen. Sie hätten ihre Strafe in männlicher Weise tragen sollen; er hoffe aber, bei der nächsten Besichtigung eine Besserung zu sehen.

Orient.

Serbisch-türkischer Conflict.

* **Belgrad**, 25. Juli. Wie hiesigen Blättern gemeldet wird, kam es an der serbisch-türkischen Grenze zwischen dem serbischen Dorfe Tatschewaz und dem türkischen Dorfe Dubniza zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Albanesen und türkischen Nizams einerseits und serbischen Feldarbeitern und Grenzwächtern andererseits. Erstere überschritten die Grenze und überfielen die Feldarbeiter, worauf diesen Grenzwächter zu Hilfe kamen. Es entspann sich ein Kampf, der volle fünf Stunden dauerte. Auf serbischer Seite fielen zwei Corporale und zwei Grenzwächter, zwei Feldarbeiter wurden schwer und mehrere andere leicht verletzt. Erst als Bauern aus dem Dorfe Tatschewaz herbeieilten, gelang es, die Eindringlinge auf türkisches Gebiet zurückzuwerfen.

Montenegrinisch-serbische Verstimmung.

* **Cetinje**, 26. Juli. (Telegramm.) „Glas Czernagorza“ veröffentlicht eine amtliche Mittheilung, die die Meldungen von den in Folge der Vermählung des Prinzen Mirko mit Natalie Constantinowitsch eingetretenen Erkaltung der Beziehungen zwischen Cetinje und Belgrad entgegentritt. Das Blatt erklärt, die Vermählung könne erfreulicher Weise die zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen und die hundertjährigen Traditionen nicht beeinflussen. Das politische Programm der montenegrinischen Dynastie sei so gefestigt, daß es keinem Wechsel unterliege. Montenegro sei jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Serbiens entschieden abgeneigt und begleite die Consolidirung Serbiens mit lebhaftesten Wünschen.

---

* **Belgrad**, 26. Juli. (Telegramm.) Der Club der radicalen Regierungsmehrheit der Skupschtina und mehrere Senatsmitglieder hielten eine mehrstündige Conferenz zum Zwecke der Beilegung der bestehenden Ministerkrisis ab. — Es gilt als abgemacht, daß der Club beschließen wird, an dem radical-fortschrittlichen Coalitions-System festzuhalten, damit das Verbleiben des Cabinets Wujitsch im Amte ermöglicht werde.

Asien.

Korea.

* **London**, 25. Juli. Das in Söul erscheinende Blatt „Jessent Sibo“ hatte gemeldet, zwischen dem englischen und japanischen Gesandten in Korea einerseits und dem dem japanischen Hofministerium als Berather beigegebenen japanischen Rathe Kato im Auftrage des Kaisers von Korea andererseits sei ein Abkommen getroffen worden, nach dem England und Japan bei allen wichtigen inneren und auswärtigen Fragen Koreas diesem zur Aufrechterhaltung seiner Unabhängigkeit mit Rath und That zur Seite stehen sollen. Korea habe sich dagegen verpflichtet, seine gesammten Land- und Seestreitkräfte auf die zur Vertheidigung erforderliche Höhe zu bringen, auswärtige Anleihen nur in England, Japan oder Amerika abzuschließen und keinen Ausländer in koreanische Dienste aufzunehmen. Das Abkommen bestimme, wie das Blatt weiter meldet, ferner, daß die zum Schutze des koreanischen Gebietes erforderlichen Maßnahmen unverzüglich zu treffen seien und daß gegen die Errichtung von Bauten durch fremde Staaten oder deren Angehörige, die den Schutz Koreas hinderten, in jedem einzelnen Falle Einspruch zu erheben sei. — Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, daß diese Meldung des „Jessent Sibo“ der Begründung entbehrt.

---

* Die „Times of India“ berichtet, der russische Consul in Abuschehr habe ausgedehnte Landankäufe auf der Bahreininsel gemacht. (Diese im persischen Meerbusen gelegene Insel ist englisch.)

Amerika.

W. K. Aus **Caracas**, 4. Juli, wird uns geschrieben: Bei zwei ganz analogen Fällen, bei der Ermordung eines deutschen und eines italienischen Kaufmannes in Caracas, zeigt sich die Abneigung der venezolanischen Justizbehörden, gegen Ausländer begangene Verbrechen zu sühnen. Vor etwa zwei Jahren wurde der Kaufmann Schlüter von einem gewissen Lopez nach einem geringfügigen Wortwechsel auf offener Straße ermordet. Durch den Richter erster Instanz wurde der Mörder, obwohl er geständig war, freigesprochen. Auf Reclamation der deutschen diplomatischen Vertretung wurde Lopez zwar wieder festgenommen, ist aber noch heute nicht abgeurtheilt, obwohl der Fall sonnenklar liegt. Der italienische Kaufmann Benedetti wurde durch einen Beamten des Auswärtigen Amtes hinterrücks erschossen. Grund: Eifersucht. Der Mörder wurde zwar alsbald festgenommen, aber die Aburtheilung wurde immer wieder hinausgeschoben, bis es dem Betreiben der italienischen Gesandtschaft endlich im vorigen Monat — 2¼ Jahre nach dem Morde — gelang, die Verurtheilung (6 Jahre Gefängniß) herbeizuführen. Um sich aber an der italienischen Regierung dafür zu rächen, daß sie die Justizbehörden gezwungen hat, einen so wackeren Mann zu bestrafen, gestatten diese dem Mörder, in dem officiösen Regierungsorgan „El Constitucional“ einen offenen Brief zu veröffentlichen, in dem er die italienische Regierung angreift, die Selbstständigkeit Venezuelas verletzt zu haben. Der Brief schließt mit der schönen Phrase: „Es ist die Ehre des Vaterlandes, es ist die Gesellschaft von Caracas, welche in meiner Person verletzt wird.“ Man kann sicher sein, daß der Mörder, wenn die italienische Gesandtschaft nicht genau aufpaßt, in kürzester Frist aus dem Gefängniß heraus ist, wo er sich einstweilen die Zeit mit Dominospielen vertreibt. Nur auf sehr handgreifliche militärische Kundgebungen reagirt die Regierung. Zwei französische Kaufleute hatten der de facto Revolutionsregierung in Carupano den Zoll für Waaren bezahlen müssen. Als die Castro'schen Truppen wieder einrückten, wurde der Zoll nochmals von ihnen verlangt. Auf ihre Weigerung hin wurden sie eingesperrt. Kurz darauf traf der französische Panzerkreuzer „Suchet“ ein und stellte das Ultimatum, entweder die Kaufleute binnen zwei Stunden freizulassen oder Repressalien zu gewärtigen. Die Freilassung erfolgte prompt.

Centralamerikanische Wirren.

* **New York**, 25. Juli. Der Commandant des amerikanischen Kriegsschiffes „Cincinnati“ meldet aus Laguaira, Präsident Castro habe sich gestern Nachmittag nach Laguaira eingeschifft und nur 300 Mann in Barcelona belassen. Gerüchtweise verlautet, Valentia sei genommen worden.

* **Panama**, 25. Juli. Der hiesige Gouverneur Salazar erklärt, er habe von dem aufständischen General Herrera die Nachricht erhalten, daß dieser gewillt sei, Friedensvorschläge anzunehmen. Salazar wird Herrera durch Commissare die in dem letzten Decret des Präsidenten Marroquin enthaltenen Bedingungen anbieten lassen.

* **Cap Haitien**, 25. Juli. Port de Paix und der Nordwesten haben sich für Firmin erklärt.

---

unmöglich ist, diesem Manne überläßt sie das ganze Wohl und Wehe ihrer Kinder. Dieser Egoismus an ihr ist unweiblich, er widerspricht, wo er sich gegen die eigenen Kinder wendet, dem Wesen der Frau.“

Er gab das keineswegs zu, aber die Wärme, mit der sie jetzt sprach, blieb nicht ohne Eindruck auf ihn.

„Das sind Ansichten, die Du in das Stück hineinträgst. Sie entsprechen aber keineswegs der Auffassung des Dichters, der ein Idealist durch und durch ist.

„Dann ist er ein Idealist der Selbstsucht“, sagte sie kurz und unbeirrt. „Und doch“, fuhr sie fort, „hat Deine geliebte Nora Recht in einem. Du kennst ja die Worte besser als ich, die sie zu ihrem Helmar sagt, als der — gerade wie Du — geltend macht, daß sie in erster Reihe Frau und Mutter sei. Da ruft sie ihm entgegen: „Ich glaube, vor Allem bin ich ein menschliches Wesen, ebenso wie Du! Oder ich will es wenigstens zu werden versuchen.“ Diese Worte unterschreibe ich. Sie fassen eigentlich alles das kurz und prägnant zusammen, was ich vorher Dir gegenüber auszuführen suchte. Daß Deine Nora nachher eine so schlechte Anwendung von ihnen macht, ist eine andere Sache.“

Die Nebeneinanderstellung von ihm und Helmar war in diesem Zusammenhange nicht gerade schmeichelhaft für ihn. Dennoch hätte er das Gespräch gern fortgesetzt. Aber da kam die alte Therese und trug in den derben Händen eine sehr zierliche Visitenkarte. „Dr. Ferdinand Baumann, wissenschaftlicher Oberlehrer an der Victoriaschule“ stand darauf, und als Gabriele den Namen las, da sah er zum ersten Male wieder seit langer Zeit das warme Leuchten in ihren blauen Augen.

„Ein alter Jugendgespiele, wir haben schöne Tage miteinander verlebt. Wie der jetzt wohl aussehen mag.“

Ferdinand Baumann war dem Doctor der liebste unter seinen Collegen. Ein frischer Mann von guten Manieren und vorurtheilsfreiem Blick. Und obwohl er jünger war und erst seit einem Jahr an der Victoriaschule angestellt war, hatte sich zwischen den beiden Männern ein herzliches Freundschaftsverhältniß gebildet. Der Doctor war deshalb sehr erfreut, als er gelegentlich von den alten Beziehungen seines Collegen zu Fräulein Hellwig gehört hatte.

Herr Baumann kam seitdem öfter in das stille Haus seines Freundes, und da er gleichfalls mit seiner Mutter zusammenlebte, die Gabriele gut kannte, so machte diese ihrerseits der alten Dame einen Besuch und verbrachte einige Abende dort.

Wenn Frau Mollinar dann allein war und die treue Genossin vermißte, die ihr unentbehrlich geworden, lächelte ihr Sohn darüber. Seine Gedanken wurden jetzt durch etwas ganz anderes in Anspruch genommen. —

Frau Koralli hatte ihrer Tochter gegenüber keine Schwierigkeiten mehr, sowie es sich um den Unterricht beim Doctor Mollinar handelte. Nachdem Ellida eine Zeit lang zu verschiedener und unregelmäßiger Zeit gekommen war, hatte man sich auf zwei bestimmte Wochentage um vier Uhr geeint. Und mit dem Glockenschlag vier betrat Ellida das Arbeitszimmer ihres Lehrers, und wenn die große Wanduhr in der Nebenstube mit den langgezogenen surrenden Schlägen den Schluß der Stunde verkündete, dann flog über ihr hübsches Gesichtchen der Schatten des Bedauerns und das Stumpfnäschen kräuselte sich in Unmuth; aber ihn zu äußern wagte sie nicht.

Ueberhaupt erwies sie dem Doctor seit jener Unterredung in ihrer Wohnung einen Respect, wie ihn noch kein anderer Mensch von ihr erfahren hatte. Sie bemühte sich mit einem fast rührenden Eifer, ihre ursprüngliche Wildheit im Zusammensein mit ihm abzulegen, ihr heißblütiges Temperament zu zügeln. Und wenn ihr dieses dann und wann doch einmal einen Streich spielte, dann errang das verwöhnte Kind jede Zurechtweisung von ihm mit einer Demuth, die ihrem Wesen bisher fremd gewesen war.

Doctor Mollinar aber war sparsam und vorsichtig mit diesen Zurechtweisungen; er ließ der jungen Blüthe ihre natürliche Entfaltung, nur ab und zu suchte er einen gar zu wild rankenden Trieb behutsam zu stutzen. Niemals aber schulmeisterte er wieder an ihr herum, niemals griff er da ein, wo es nicht unumgänglich nothwendig war. Auch aus der geistigen Bildung dieses Mädchens strich er alles Systematische. Die Bücher, die er sie zu Hause lesen ließ, waren aufs Sorgfältigste für sie ausgewählt. Es waren Bilder großer Helden aus der vaterländischen Geschichte oder leicht verständliche Werke aus der Literatur, die ihrer Auffassungsgabe angemessen waren und ihrer Phantasie den Zügel in edlere Regionen öffneten. Und wenn Miß Ellida des Abends durch die Arena auf ihrer Diana gerast war und sich erschöpft in dem primitiven Bretterverschlag, der ihre Garderobe genannt wurde, umkleidete, dann bevölkerte sich dieses Gemach mit lauter Helden und Rittern aus der Geschichte und Dichtung, und in ihrem Mittelpunct sah sie die gedrungene Gestalt, das strenge bleiche Antlitz ihres Lehrers, und im Stillen zählte sie die Tage, da sie wieder in seine Arbeitsstube treten durfte.

Rastlos arbeitete der Doctor an dem vorgesteckten Ziele: das Mädchen des Circus immer mehr in die Welt der Bildung einzuführen, in der er zu Hause war und die er für die allein lebenswerthe hielt. Er hatte mit Director Wöhrmann darüber gesprochen, wie es möglich wäre, eine Hebung seiner Schülerin auch im täglichen Leben anzubahnen.

Da gäbe es nur ein Mittel, hatte der verständige Schulmann geantwortet. Man müßte sie mit Menschen aus anderen Kreisen in Berührung bringen. Das Vortheilhafteste wäre es, wenn es gelänge, ein jüngeres Mädchen unserer Gesellschaftsclassen zu finden, das sich der kleinen Zigeunerin annähme. Freilich wird das nicht leicht halten. Denn die betreffende Dame müßte sehr verständig sein, viel Tact und Geduld, vor Allem aber vorurtheilsfreie Herzensgüte besitzen. Ich muß doch einmal unter unseren jüngeren Lehrerinnen Umschau halten, vielleicht Fräulein Bockelmann.

Der Doctor aber hatte kaum ihren Namen gehört; ein ganz anderer Gedanke war sofort in ihm aufgetaucht. Die Dame, die der Director im Auge hatte, stand vor ihm. Gabriele! Niemand war zu dieser Mission geschaffen wie sie! Er wollte mit ihr sprechen, wollte sie bitten! Sie bitten? Das freilich wurde ihm nicht leicht. Drei lange Tage kämpfte er mit dem Entschluß. Einige Male machte er den Ansatz — sein Anliegen auszusprechen — aber ein unbestimmtes Gefühl schloß ihm sofort wieder den Mund.

Gabriele hatte immer noch die kühle unnahbare Art ihm gegenüber, und es wäre ihm wenig angenehm, jetzt eine abweisende Antwort von ihr zu erhalten.

Endlich, es war ein Abend, kurz vor dem Essen, die Mutter war noch einen Augenblick in die Küche gegangen, Gabriele und er waren allein in der Wohnstube, da faßte er sich ein Herz:

„Gabriele“, begann er, „kennst Du eigentlich meine Schülerin Miß Ellida, die Kunstreiterin?“

Die ruhige Stirn umwölkte sich. Es war das erste Mal, daß dieser Name zwischen ihnen Beiden genannt wurde.

„Ganz flüchtig“, antwortete sie, „ich habe sie einmal hier im Flur gesehen.“

„Die Mutter wird Dir erzählt haben, welche Fortschritte das junge Mädchen in meinen Stunden gemacht hat.“

„Davon hat mir Deine Mutter nichts erzählt.“

„So? Nun, es ist gleich! So kann ich es Dir sagen. Ich habe diese Stunden mit Widerwillen übernommen. Eigentlich nur, um Director Wöhrmann einen Gefallen zu thun. Ich bin aber anderer Meinung geworden. Das junge Mädchen ist bildungsfähiger, als ich gedacht habe. Die Stunden machen mir viel Freude.“

„Das ist ja schön“, antwortete Gabriele eisig.

„Du wirst es nun verständlich finden, daß ich diese günstige Entwickelung nach allen Kräften fördern möchte. Ich meine, das ist man dieser Seele schuldig, wenn man es so leicht kann.“

„Gewiß!“

„Ich vermag das aber nicht allein. Ich brauche eine Hilfe dazu, Jemand, der das viel mehr kann als ich.“

Er machte eine Pause. Er hoffte auf ein Wort von ihr, das ihm half. Aber sie schwieg.

„Ich sprach darüber mit Director Wöhrmann. Er meinte, das Einzige wäre, wenn sich ein junges Mädchen fände von Tact und vorurtheilsfreier Herzensgüte, daß sich dieser Kunstreiterin annähme. Er nannte eine junge Lehrerin, aber ich —“

„Du aber?“ fragte sie schnell.

„Ich dachte an Dich, Gabriele!“

„An mich?!“

Er hätte nie geglaubt, daß dieses lichte Antlitz sich so verdunkeln, diese stillen Augen so blitzen könnten.

„An mich also hast Du gedacht? Das ist wirklich viel von Dir. Erlaube nun, daß ich Dir kurz und klar meine Antwort sage: Nein!“ Dieses Nein klang hart und schroff.

„Ich hätte Dich nach unserem letzten Gespräch für weniger eingenommen, für etwas größer gehalten, Gabriele“, sagte der Doctor empfindlich. „Gerade als Director Wöhrmann von der vorurtheilsfreien Herzensgüte sprach, dachte ich an Dich.“

„Ich habe keine Vorurtheile in dieser Beziehung. Wer kennt mich hier in der großen Stadt? Was geht mich Eure Gesellschaft an? Mag sie die Nase rümpfen, wenn ich mit der Kunstreiterin spazieren gehe, mir wäre es gleich.“

„Und weshalb denn weist Du meine Bitte zurück?“

„Aus zwei Gründen. Einmal will ich nicht gern etwas thun, was zwecklos ist. Ich würde ein großes Opfer bringen, und es würde nicht das Geringste nützen.“

(Fortsetzung folgt.)